

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Telefon Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerndorf.

Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente.

Amsterdam, 1. Oktober. (W.F.B.)
Wie das Reutersche Büro erfährt, ist der Waffenstillstand zwischen Bulgarien und der Entente abgeschlossen worden.

Vertrauensmänner des Volkes.

In dem gestern von uns veröffentlichten Schreiben, mit dem der Kaiser die von dem Grafen Hertling erbetene Entlassung angenommen hat, hat er das Wort ausgesprochen, das der Krise, die während der letzten vierzehn Tage Deutschland tief erschüttert hat, die Lösung gibt: „Ich wünsche, daß das deutsche Volk wirksamer als bisher an der Bestimmung der Geschicke des Vaterlandes mitarbeite. Es ist daher mein Wille, daß Männer, die vom Vertrauen des Volks getragen sind, im weiten Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung.“ Es ist zu hoffen, daß das deutsche Volk sich der Bedeutung dieses kaiserlichen Wortes bewußt ist. Mitten im Krieg sind wir vom Obrigkeitstaat hineingeschritten in den Staat der Selbstverwaltung durch das Volk. Wenn es wahr ist, daß staatliche Bildungen, die aus der Not heraus geboren worden sind, das stärkste Leben haben, so dürfen wir überzeugt sein, daß auch diese Wandlung, mag man sie nun Demokratisierung nennen oder Parlamentarisierung oder wie man sonst will, dem deutschen Reich einen ungeheuren Zuwachs an Kraft und Lebensfähigkeit bringen wird. Durch den kaiserlichen Entschluß sind aber zugleich alle die Toren in ihre Schranken gewiesen worden, die noch in letzter Stunde den traurigen Mut gefunden haben, davon zu sprechen, daß es nur Belanglosigkeiten seien, um die es in diesen Wochen gegangen ist. Auch die andern werden schweigen müssen, die sich nicht scheuen, davon zu reden, daß alles beim alten hätte bleiben können, wenn Volk und Regierung nicht die Nerven verloren hätten. Ganz zur Seite aber werden jene Unbeliebten treten müssen, die noch gestern als bestes Rezept keinen andern Rat wußten als den, die Diktatur aufzurichten. Der Kaiser hat den besseren Weg gewählt; er will mit seinem Volk zusammen das Reiches Schicksal aus der ihm drohenden Katastrophe heraus- und einem guten Ende entgegenführen. Graf Hertling hat es nicht mehr vermocht, solchem Entschluß Gefolgschaft zu geben; er ist zu sehr auf frühere Methoden eingepreßt, als daß er es noch lernen konnte, auf eine neue Weise zu regieren und regieren zu lassen. Wirksamer als bisher soll das deutsche Volk an der Bestimmung seiner Geschicke beteiligt werden. Man darf wohl erwarten, daß der erste Schritt, der in solchem Sinn getan wird und getan werden muß, der ist, die Männer zu suchen und zu bestimmen, die gemeinsam mit der Volksvertretung von nun an die Beschlüsse der Volksmehrheit herbeiführen und ausführen werden. Sollte es sich bestätigen, daß der Reichstag die Initiative zur Bestellung dieser Männer von sich weise, und daß er warten will, bis ihm solche Männer, die das Programm der Reichstagsmehrheit zu erfüllen willens sind, präsentiert werden, so würde das kein gutes Zeichen weder für die Entscheidungsfähigkeit, noch für das Verantwortlichkeits-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, den 1. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.
Nahe an der Küste nahmen wir bei einem erfolgreichen Vorstoß einige 100 Belgier gefangen. Unsere neue Front in Flandern verläuft im Zuge der in der vorjährigen Flandernschlacht ausgebauten rückwärtigen Stellung von dem Handjam-Abchnitt westlich von Koeselare vorbei über Ledegem-Belueve nach Mervit und dann in der Einsiedlung in unserer alten Stellung bei Armentières. Der Feind griff gestern nachmittag zwischen Koeselare und Mervit an. Er wurde vor unseren Linien abgewiesen. Neben Belgiern und Engländern nahmen wir gestern hier auch Franzosen gefangen.

Vorstöße des Feindes zwischen Fleurbaix und Gulluch und Teilangriffe gegen die Höhen von Fromelles und Auvers scheiterten.

Beiderseits von Cambrai setzte der Engländer tagsüber seine heftigen Angriffe fort. Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Hamillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Frisch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte Württembergische 26. Reserve-Division den Feind wieder auf Thillois zurück. Auch südlich von Cambrai haben wir unsere Stellungen gegen den mehrfachen Ansturm des Feindes restlos behauptet.

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

Beiderseits von Latalet nahm der Feind am Nachmittag seine Angriffe zwischen Vendhuile und Joncourt wieder auf. Auch südlich von Joncourt und südlich der Somme entwickelten sich am Abend heftige Kämpfe. Angriffe des Feindes wurden überall abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Gegen unsere Linien zwischen Nisne und Vesle und über die Vesle zwischen Breuil und Joncourt richtete der Franzose heftige Angriffe. Trotz mehrmaligem Ansturm sind sie bis auf einen Teilerfolg, der den Feind auf die Höhen nördlich von Breuil führte, abgewiesen.

In der Champagne beschränkte sich der Feind auf Teilangriffe östlich der Suippes gegen St. Marie-a-Py, nördlich von Somme-Py und gegen unsere neuen Linien, die wir in der Nacht nördlich von Aure und Marvaux bezogen hatten. Sie wurden abgewiesen. Auf St. Marie-a-Py nahmen wir hierbei 2 französische Kompagnien gefangen.

Mit stärkeren Kräften griff der Amerikaner östlich der Argonnen an. Brennpunkte des Kampfes waren wiederum Apremont und der Wald von Montreleau. Wir schlugen den Feind überall zurück. Er erlitt auch gestern wieder besonders schwere Verluste.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Auf dem westlichen Maasufer blieb die Gefechtsintensität auf Störungsfeuer beschränkt. In-

fanterie, Pioniere und Artillerie haben an der Vernichtung zahlreicher feindlicher Panzerwagen gleichen Anteil. In den letzten Kämpfen taten sich hierbei besonders hervor: Die Leutnants Euhling und Burmeister vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19, die Vizelfeldwebel Jostmann vom Garde-Reservefüßbattillon und Rauguilh vom Infanterie-Regt. 27, die Leutnants Reibel vom Feldartillerie-Regiment Nr. 40, Schrepler vom Feldartillerie-Regiment Nr. 74, Ribbelt vom Feldartillerie-Regiment Nr. 108, Bayer und Bräuer vom Reservefeldartillerie-Regiment Nr. 241, Berninghaus vom Reservefeldartillerie-Regiment Nr. 63 und Unteroffizier Thele vom Feldartillerie-Regiment Nr. 40.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 30. September, abends. (Amtlich.)

In Flandern im allgemeinen ruhiger Tag. Erneute Massenangriffe der Engländer gegen und beiderseits Cambrai scheiterten unter schwersten Verlusten für den Feind. Westlich von Le Catelet entwickelten sich am Abend Kämpfe. In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen, östlich der Argonnen starke Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 27. September. (Amtlich.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz erfolgte reiche Patronen-Unternehmungen.

Unmittelbar westlich des Dridasees haben wir, der Lage an der bulgarischen Front Rechnung tragend, nach örtlichen Kämpfen Geländestreifen geräumt.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 30. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 15 000 Brutto-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine



Die Zukunft des Landes ist Deine Zukunft. Geht das Land in Trümmer, reißt es Dich mit. Zeichne Kriegs- anleihe - Du tust es für Dich.

Die Lage an der Westfront.

Berlin, 1. Oktober. Hauptmann Erich von Salzmann beurteilt die militärische Lage an der Westfront auf Grund der bis Sonntag vorliegenden Nachrichten in der „Voss. Zig.“ folgendermaßen:

„An fünf Stellen zugleich greifen zurzeit unsere Feinde im Westen an. Sie suchen die Entscheidung um jeden Preis. Der Herbst 1918 muß als der Höhepunkt des Weltkrieges gelten. Es kann nur noch kurze Zeit dauern; denn die Spannung ist aufs höchste gestiegen. In dem weitgespannten Bogen von der Meeresküste bis zur Maasfestung Verdun sind die fünf Angriffspunkte fast gleichmäßig verteilt. Darin erkennt man die feste Hand der französischen Oberleitung unter Marschall Foch. Während der Generalangriff auf der ganzen südöstlichen Hälfte des Bogens, also von La Fère bis

gefühlt des in höherem Maße als bisher zur Regierung berufenen deutschen Volkes sein.

Mag die Entente immerhin aus der großen Wandlung, die sich soeben in Deutschland vollzogen hat, schließen, daß unsere Lage von Sorgen und Nöten erfüllt ist; sie wird sich irren. Die Demokratisierung Deutschlands ist, das geben wir gern zu, aus schwerer Not geboren, aber sie ist zugleich ein Beweis dafür, daß das ganze deutsche Volk fest entschlossen ist, sich gegen solche Not aufzubauen und im Geiste der nationalen Verteidigung alles abzuwehren, was nach des Reiches Herzen greifen möchte. Um des guten Ausganges willen will das deutsche Volk sich selbst regieren.

Verdun, schon heute als gescheitert angesehen werden kann, muß für die nördliche Hälfte des Bogens jetzt eine gewisse Gefahr festgestellt werden. Es ist gut, daß uns dort nicht die taktisch gewandteren Franzosen, sondern die schwerfälligen und weniger geschickten Engländer gegenüberstehen. Immerhin darf die Bedrohung durch die überlegenen englischen Massen und ihre Ueberzahl an Material, besonders an Tanks, nicht unterschätzt werden. Alles in allem können wir aber mit Genugtuung begrüßen, daß die Kriegszustände ihren Höhepunkt erreicht haben. Der Herbst 1918 wird durch das Jahr 1919 nicht überboten werden können. Eine Entscheidung muß noch in diesem Jahre fallen."

Zeebrücke und Ostende von See aus bombardiert.

Rotterdam, 30. September. Aus Ostburg (Provinz Seeland) wird, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hört, gemeldet, daß in der vergangenen Nacht Zeebrücke und Ostende von See aus durch Kriegsschiffe heftig beschossen wurden. Die Deutschen erwiderten das Feuer, das von 1/2 bis rund 5 Uhr andauerte.

Der Rücktritt des Kanzlers und die Umbildung der Regierung.

Montagabend fand beim Vizekanzler von Bayern eine Besprechung über die Neubildung der Regierung statt. Zu dieser Besprechung waren die Führer aller Fraktionen, auch die der Unabhängigen Sozialdemokraten und der Polen, in das Reichsamt geladen. Um 9 Uhr war eine weitere Konferenz von Parlamentariern mit dem Staatssekretär des Reichsschatzamt Grafen Rüdern angesetzt.

Berlin, 30. September. (W.Z.B.) Der Hauptanschluß des Reichstages trat heute nachmittag vollständig zu einer Sitzung zusammen. Von der Regierung waren erschienen: Vizekanzler von Bayern, Staatssekretär Graf Rüdern, fast sämtliche Unterstaatssekretäre und eine größere Anzahl von Mitgliedern des Bundesrats und des Reichstages.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Präsident des Reichstages, Fehrenbach, Stellung zu der Meldung des „Berliner Tageblattes“, dahingehend, er hätte vor der Abreise des Reichskanzlers diesem im Auftrage der Mehrheitsparteien Unerfreuliches mitgeteilt. „Diese Meldung berührt meine Stellung als Präsident. Ich fungiere nicht als Vertreter der Mehrheitsparteien, sondern als solcher des Reichstages, und habe an den Besprechungen der Mehrheitsparteien mich nicht beteiligt. Entsprechend einer Einladung des Reichskanzlers besuchte ich diesen vor seiner Abreise. Das zur Klarstellung.“

Hierauf nahm der Stellvertreter des Reichskanzlers, von Bayern, das Wort und erklärte: Ich habe hiermit Kenntnis zu geben von einem kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler. Für diesen Erlaß, durch den der Kaiser dem ernstlichen Willen Ausdruck gibt, daß dem Wunsche des nun schon seit Jahren so Gewaltiges leistenden und ertragenden deutschen Volkes nach

verstärkter Mithilfe bei der Leitung der Geschäfte des Deutschen Reiches

weitgehend Rechnung getragen werde, gebührt ihm unser aufrichtiger Dank. Im Auftrage des Reichskanzlers werden wir heute noch in Beratungen mit den Führern der einzelnen Parteien über den besten Weg, zu diesem Ziele zu gelangen, einzutreten haben, in der sichersten Hoffnung, daß es uns gelingen wird, in kürzester Frist die für die Zukunft unseres Vaterlandes höchst bedeutungsvolle Entwicklung zu einer unsere Einigkeit und Kraft stärfenden Lösung zu bringen. (Die Verlesung des kaiserlichen Erlasses wurde mit Bravorufen aufgenommen.)

Der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Ebert, schloß nach diesen Mitteilungen vor, sich zu vertragen. Die Abgeordneten Lohse und Cohn von den Unabhängigen Sozialdemokraten widersprachen diesem Vorschlage. Präsident Fehrenbach verwies diese Redner auf die vorausgegangene persönliche Unterredung, in welcher er sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß der Reichstag nach Stimmungen mit der Regierung auf Wunsch der Mehrheit der Parteien einberufen werden solle, jedenfalls aber dann, wenn die gegenwärtige Regierungskrise ihren Abschluß gefunden habe. Er schloß vor, daß der Ausschuss nicht auseinandergehen, sondern sich auf einen späteren Zeitpunkt vertagen soll.

Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung; nur die unabhängigen Sozialisten glaubten sich nicht damit beruhigen zu können. Schließlich machte der Vorsitzende unter Berufung auf die einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung dem Einsitzen der unabhängigen Sozialisten dadurch ein Ende, daß er ihnen das Wort nicht mehr erteilte. Die Sitzung wurde hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

Staatssekretär von Hinz als Vertrauensmann der Krone.

Berlin, 30. September. Der „W.Z.B.“ zufolge ist Staatssekretär von Hinz beauftragt worden, mit den Parteiführern als Vertrauensmann der Krone zu verhandeln. Das Rücktrittsgesuch des Herrn von Hinz sei nicht genehmigt worden. Der Staatssekretär habe aber sein Amt zur Verfügung

des Kaisers gestellt für den Fall, daß im Interesse der parlamentarischen Lage weitere Personalveränderungen wünschenswert wären.

Staatssekretär von Hinz ist heute vormittag in Berlin eingetroffen. Die Grundlage seiner Verhandlungen bilden (demselben Blatte zufolge) die beiden bisher vorliegenden Programme der Sozialdemokraten und der Nationalliberalen. Es werde sich nunmehr darum handeln, zunächst eine gemeinsame politische Plattform zu finden, also ein einheitliches Mehrheitsprogramm zu schaffen, wobei bis zur Stunde noch nicht bekannt ist, ob die Nationalliberalen dieser geschlossenen Mehrheit angehören sollen. Auf Grund dieses Programms müsse dann der neue Reichskanzler gesucht werden. Die Mehrheitsparteien scheinen zu wünschen, daß als Reichskanzler wie auch als Staatssekretär im Auswärtigen Amt Berufsdiplomaten auszuwählen werden. Man sei der Meinung, daß etwa die Ernennung eines Generals durchaus ungeeignet sei und eine Wiederholung der jetzigen innerpolitischen Zustände binnen wenigen Wochen heraufbeschwören würde. In diesem Zusammenhange weist das Blatt darauf hin, daß auch der Generalgouverneur von Warschau, von Weseler, vielfach als Kanzlerkandidat genannt werde.

Die Lage in Bulgarien.

Nach den bis gestern abend an unterrichteter Stelle in Berlin bekannt gewordenen Nachrichten ist in Sofia eine entscheidende Wendung zurzeit nicht eingetreten.

Die „Deutsche Tageszeitung“ will aus Wien melden können, König Ferdinand von Bulgarien und seine beiden Töchter seien gestern in der Station Gänserndorf bei Wien eingetroffen und hätten sich auf Schloß Ebenau begeben.

Eine im politischen Leben stehende Persönlichkeit, die am Freitag abend nach Sofia abgereist ist, schildert einem Mitarbeiter des „W.Z.B.“ ihre Eindrücke aus Sofia und meint u. a.:

Nach Feststellungen halten sich die Anhänger Malinows und Radoslawows ungefähr die Waage. Das Jünglein an der Waage werden die militärischen Erfolge Deutschlands und Österreich-Ungarns bilden. Gelingt es morgen oder übermorgen, Erfolge der verbündeten Truppen festzustellen, die in einem Zurückdrängen des Feindes oder nur in einer Stabilisierung der Front bestehen könnten, so ist das Schicksal Malinows besiegelt. Am Schluß meinte die Persönlichkeit: Wenn wir das etwas erschlaffte Bulgarien militärisch sozusagen neu durchfluten, dann ist die bulgarische Krise zu unseren Gunsten entschieden, und Malinow hat verloren. Aus diesem Grunde in Berücksichtigung seines Volkes hält sich der König äußerlich vorsichtig reserviert.

Der Kronrat in Budapest.

Budapest, 29. September. Das Ung. Korrespondenz-Bureau meldet: Blättermeldungen zufolge ist im gestrigen Kronrat alles geschehen, was das wohlverstandene Interesse der Monarchie heischt. Während einerseits die notwendig gewordenen militärischen Maßnahmen zur Sicherung einer wirksamen Verteidigung vollzogen wurden, besteht unverändert das Bestreben, im ersten möglichen Augenblick einen Frieden zu schließen, der die territoriale Unversehrtheit der Monarchie unbedingt wahr, und der einvernehmlich mit dem Deutschen Reich geschlossen wird, ebenso wie wir mit diesem auch in den Kämpfen Schulter an Schulter gestanden haben.

In maßgebenden Kreisen wird nachdrücklich betont, daß, wiewohl der Entschluß Bulgariens auch die Monarchie vor eine außerordentlich schwierige Situation gestellt habe, weder zu Mitleid noch zur Verzweiflung Grund vorhanden sei. Wenn die Nerven Ungarns die russischen und rumänischen Invasionen ausgehalten haben, werde das Vertrauen und die Zuversicht der Monarchie auch weiter unerschütterlich bleiben. Ihre Wehrkraft werde im Süden dem Feinde eine ehrene Mauer entgegenstellen, ihre Diplomatie weiterhin nicht versiegende Willenskraft.

Beratungen in Konstantinopel.

Konstantinopel, 30. September. Unter dem Einfluß der militärischen Lage trat am 28. September ein türkischer Ministerrat zu einer längeren Sitzung zusammen. Als Ergebnis der Debatten wurde der Beschluß gefaßt, an den bewährten Bündnissen mit den Zentralmächten unter allen Umständen festzuhalten. Enver Pascha hielt eine Ansprache, die in der Erklärung gipfelte, daß einem eventuellen Ausscheiden Bulgariens keine entscheidende Bedeutung für den Weltkrieg zukomme.

Die Haltung König Ferdinands.

Berlin, 30. September. Wie wir bestimmt hören, hat König Ferdinand von Bulgarien an Kaiser Wilhelm eine Telegramm gerichtet, in welchem er ihn in gleicher Weise wie in seinem Telegramm an den Kaiser von Österreich seiner Bundes-treue versichert.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 29. September. Generalstabbericht vom 28. September. Mazedonische Front: Westlich des Warbar setzen unsere Einheiten ihre Vorgehungen planmäßig fort. Zwischen Warbar und Struma Kämpfe der Nachhut mit schwachen feindlichen Kräften. Im Struma-Tale erfolgreiche Partisanenkämpfe.

Vermischte Kriegsnachrichten.

England verlangt von Österreich Zugeständnisse.

Büch, 30. September. „Daily Express“ meldet: Die englische Antwortnote an Österreich, die unterwegs ist, ist in einem höflichen, aber bestimmten Tone gehalten. In der Note wird die Aufforderung an Österreich gerichtet, bestimmte Zugeständnisse zu machen. Die Note ist in siebenstägigen Beratungen zwischen den beteiligten englischen Regierungsstellen fertiggestellt worden.

Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 29. September. (W.Z.B.) Tagesbericht. Palästinafront: Die Engländer setzen ihren Vormarsch mit Kavallerie beiderseits der Eisenbahn Verda-Damaskus und nordöstlich fort. An den übrigen Fronten Ruhe.

Ententepläne in Syrien.

Amsterdam, 30. September. (W.Z.B.) Neuer zufolge erfährt die „Times“, daß die britische Regierung jetzt, wo die britischen Truppen, unterstützt von französischen Abteilungen, an der Schwelle Syriens stehen, dem englisch-französischen Vertrag von 1916, demzufolge die Aufgabe, die dortige Bevölkerung auf die Selbstverwaltung vorzubereiten, Frankreich zufällt, nachkommen werde. Die praktische Durchführung des Vertrages wird demnach den Gegenstand von Verhandlungen bilden.

Die neuen Antriebe in Rumänien.

Wien, 30. September. Dem Beispiel der „Nordb. Allgem. Ztg.“ folgend, behandeln die Wiener Blätter die Vorgänge in Rumänien, deren Friedensgefahrlichkeit außer Zweifel steht. Man ist übereinstimmend der Ansicht, daß es ein Fehler des Grafen Czernin gewesen ist, daß er im Friedensvertrag aus dynastischen Gründen, vielleicht aber auch aus Furcht vor dem Bolschewismus, die ententefreundliche rumänische Dynastie in Schutz genommen und den Rumänen sogar noch Bessarabien verschafft hat.

Da dieser Fehler wieder gut zu machen ist, wird sich bald zeigen können. Man wird mit Schritten der Mittelmächte zu rechnen haben, die sich die Ruhe sichern wollen, bevor sich dort eine neue Front gegen sie bildet. Dagegen wird auch niemand etwas einwenden dürfen, der sonst unseren Ostfriedensschluß für ansehbar hält.

Einheitsoffensive der Entente.

Büch, 30. September. Das „St. Gallener Tageblatt“ meldet, laut dem „Berliner Lokalanzeiger“, gewisse Anzeichen, namentlich das Festlegen der Italiener bei den Plavenseln, sowie nächtliche Uebergangversuche bei St. Dona, die als Vorbereitungen für einen neuen Versuch, die Piave zu überschreiten, angesehen werden. Neue Kämpfe sind dann im Gebirge und an der Piave zu erwarten. Nach dem „Berliner Tageblatt“ zeigt sich deutlich das Bestreben der Entente, die Einheits-offensive auf allen Fronten in Gang zu bringen.

Letzte Telegramme.

Vizekanzler von Bayern als Nachfolger des Grafen Hertling?

Berlin, 1. Oktober. Laut „Lokalanzeiger“ hat sich bei dem Empfang der führenden Mitglieder aller Fraktionen seitens des Vizekanzlers ergeben, daß die Mehrheitsparteien kein Koalitionsministerium, sondern eine aus Vertretern der Reichstagsmehrheit gebildete Regierung wünschen, an der auch die Nationalliberalen teilnehmen würden, und daß man an der Spitze dieser Regierung Herrn von Payer sehen will.

Das „W.Z.B.“ berichtet: Die Parteiführer der Reichstagsmehrheit haben gestern mit Herrn von Payer die nächsten Schritte erörtert und sie haben auch untereinander eine Verständigung über die Zusammensetzung der neuen Regierung angebahnt. Der Vizekanzler und der Reichsschatzsekretär empfingen nacheinander die Führer der einzelnen Fraktionen, auch der Polen und unabhängigen Sozialdemokraten. Die Vertreter der Rechte wie der unabhängigen Sozialdemokratie wie auch der Polen erklärten, jede von ihrem Standpunkt aus, an einem Koalitionskabinet nicht teilnehmen zu können. Herr von Payer erklärte ausdrücklich, daß die Parlamentarisierung sich nicht nur auf die Reichsämtler, sondern auch auf die preussischen Staatsministerien erstrecken solle. Der Artikel 9, Absatz 2 der Reichsverfassung könne augenblicklich ohne einen Beschluß der gesetzgebenden Faktoren nicht aufgehoben werden. Man werde sobald als möglich an seine Aufhebung gehen müssen.

Wie das „W.Z.B.“ weiter berichtet, beabsichtigen dem Vernehmen nach sämtliche preussischen Minister dem Monarchen ihre Portefeuilles zur Verfügung zu stellen. Sämtliche Staatssekretäre, auch Herr von Hinz, hätten bereits gestern dem Kaiser ihre Rücktrittsgesuche eingereicht. Von rechtsstehender Seite wird eifrig für die Ernennung

des Grafen Röhren zum Reichstanzler Stimmung gemacht. Die Mehrheitsparteien hielten daran fest, Herrn von Payer die Kanzlerschaft anzubieten. Sollte er ablehnen, so käme in erster Linie die Kandidatur Solff in Frage.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Rechtsanwalt Dr. Eohn ist das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

* **Eitelverleihung.** Dem Oberstabsarzt Dr. med. Kemmler hier ist der Titel Sanitätsrat verliehen worden.

* **Die Aufgaben schlesischer Kreisparlamente.** Der Landrat des Kreises Falkenberg (Schles.) Freiherr v. Reibnitz tritt in einer sehr bemerkenswerten Schrift, die dieser Tage den verschiedenen behördlichen Stellen zugegangen ist, für eine Umwandlung der Kreisparlamente in Kreisbanken ein, damit diese Geldinstitute in bedeutend weiterreichendem Maße der Fortentwicklung der heimischen Landwirtschaft nutzbar werden. Die kommende scharfe Intensivierung der heimischen Landwirtschaft nach dem Kriege werde große Aufwendungen an Kapital erfordern. Neben den Genossenschafts- und Darlehnskassen werden die Kreisverwaltungen die Aufgabe haben, dieses Kapital reichlich und billig der Landwirtschaft zur Verfügung zu stellen. Um dieses möglich zu machen,

müssen die Kreisparlamente in Kreisbanken unter Änderung des Sparassessorenrechts umgewandelt werden. Die Hauptaufgabe dieser Kreisbanken würde die Pflege des Personalkredits sein, die Gewährung laufender Kredite ohne Unterlagen zur Beschaffung von Düngemitteln, Zuchtwieh, Saatgut, Geräten und Maschinen.

Stadtheater in Waldenburg.

„Dr. Klaus.“

Lustspiel von Adolf Arronge.

Vor leider nur schwach besuchtem Hause ging gestern Abend als zweite Vorstellung Arronge's fünfaktiges Lustspiel „Dr. Klaus“ in Szene. Ueber den literarischen Wert dieses Bühnenvorwerkes sind die Meinen ja längst geschlossen. Auch gestern zeigte sich wieder, daß in dem alten Stück trotz ermüdender Längen, die energische Streichungen verlangen, immer noch viel Lebenskraft steckt, und daß in Einzelheiten dann und wann ein Punkt volkstümlicher Charakteristik ausblüht, der an die Lichtseiten der besten Schöpfung Arronge's, an das Volksstück „Mein Leopold“ erinnert. Die gestrige Aufführung stand im allgemeinen unter einem glücklichen Stern, nur war das Spieltempo zuweilen etwas schleppend und nicht lebendig und vorwärts drängend genug. Wie vorteilhaft ein solcher einheitlich durchgeführter Allegro-Stil wirkt, hat uns hier erst kürzlich das Heimatfront-Theater bewiesen, das seine Erfolge mit zwei alten Stücken nicht zum wenigsten der schnellen

Spielweise verdankt. Willy Trembert, der für eine geschmackvolle Bühneneinrichtung gesorgt hatte, spielte die Titelrolle. Er führte seine Aufgabe mit feinem Verständnis durch, ließ aber manchmal den echten Herzenston vermissen, der dieser Bühnenfigur erst die ganze Fülle gibt. Gute Leistungen boten Ellen Gora als Julie, Reinhold Nebuscha als schwächlicher Liebhaber und Elfr. Nebuscha als launischer, verliebter Badisch. Ein Kabinettsstück behäbiger Komik bot schließlich noch Max Pöter als Kutscher Lubowsky. Das Haus unterhielt sich bestens und lachte nach allen Ausschüssen nicht mit seinem Beifall. M. Lz.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater gelangt heute zum ersten Male das nordische Drama „Fesseln der Nacht“ mit Elise Fröhlich, der beliebten Filmdarstellerin in der Hauptrolle, zur Aufführung. Ferner bringt das neue Programm das entzückende Lustspiel „Hochzeitstouren“, das überall große Lacherfolge erzielt hat.

Wettervorhersage für den 2. Oktober:

Aufheiternd, aber noch kühl.

Druck u. Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Anzeigen und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

9. Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf

5% Deutsche Reichsanleihe, freie Stücke zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

5% Deutsche Reichsschuldenscheine zum Preise von 97,80 für Mk. 100,00

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, rückzahlbar mit 110, 115 bis 120% zum Preise von 98,00 für Mk. 100,00

sowie Anträge zum Umtausch älterer Anleihen in neue 4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen, welche mit 110, 115 bis 120% rückzahlbar sind, werden von Montag den 23. September bis Mittwoch den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr, entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe, auch in Beträgen unter Mk. 100,00 bis herab auf Mk. 1,00 erfolgen.

Auf mündelsichere Wertpapiere, ältere Kriegsanleihen, Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art werden auf Wunsch von uns in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wir sind auf Grund des Erlasses des Herrn Justizministers und des Ministers des Innern mit Einverständnis des Herrn Landgerichtspräsidenten in Schweidnitz als amtliche Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe betreffend Mündelgelder ernannt worden. Auch sind wir zur Entgegennahme von rechtsgültigen Anträgen für alle Schuldbuchangelegenheiten befugt. Wir machen diese Anträge kostenlos.

Ferner empfehlen wir noch zum Zwecke der Verwahrung der gezeichneten Kriegsanleihe unsere Sicherheitskammer, in welcher die Stücke in feuer- und diebstahlsicheren Mietkammern unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg i. Schl., den 21. September 1918.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehändlungen kann auf Abschnitt 17 der Gemüse- und Obstkarte 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 28 Pf. in Empfang genommen werden.

Ueber die bis Donnerstag mittag nicht abgeholten Mengen können die Händler frei verfügen.

Die bei dem Händler Wunder eingetragenen Personen können die Zwiebeln bei Frau Friedrich, die bei Lustig eingetragenen Personen bei Frau Gottwald in Empfang nehmen.

Futterrübenverkauf.

Mittwoch früh von 9 Uhr ab gelangt im Waldenburger Brauhaus (Auenstraße) ein kleiner Posten gelbe Futterrüben an diesem Kleintierhalter zum Verkauf.

Der Abgabepreis beträgt 8 Mark je Zentner.

Waldenburg, den 1. Oktober 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f¹ I d Abw., II g. Nr. 175/9. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Wer ein zur Beruhigung der Bevölkerung geeignetes Gerücht ausstreut oder unbedacht weitergibt oder verbreitet, wird, auch wenn er die Wahrheit des Gerüchts bezweifelt oder bestreitet, sofern nach bestehenden Gesetzen keine höhere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 2.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

§ 3.
Meine Bekanntmachung vom 21. November 1914 hebe ich hiermit auf.

Breslau, den 9. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.

Führ. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 1. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Kartoffelartenabgabe.

Alle diejenigen Personen, welche die Kartoffeln von auswärts beziehen, werden aufgefordert, die Kartoffelarten sofort nach Empfang der Kartoffeln im Zimmer 18 des Rathauses unter Angabe der getesteten Menge abzugeben, andernfalls sie sich strafbar machen. Später erfolgt auch Revision.

Waldenburg, den 28. September 1918.

Der Magistrat.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II f¹ Nr. 430/5. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samm. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumgärten, Saat- und Feldkulturen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 2.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 31. Mai 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des VI. A.-K. von Heinemann, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 1. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelbezugscheine und Anweisungen auf Winterkartoffeln. Im Lebensmittelamt werden ab 1. Oktober 1918 werktäglich früh von 9-12 Uhr Bezugscheine auf Winterkartoffeln für diejenigen Ortsbewohner erteilt, welche die Kartoffeln direkt vom Erzeuger erwerben wollen. Ferner stellt das Lebensmittelamt bis einschließlich den 12. Oktober 1918 werktäglich in den vorgenannten Stunden Anweisungen auf Winterkartoffeln, welche durch die Gemeinde bezogen werden, an solche Personen aus, welche den Kaufpreis bald in ganzer Summe hinterlegen. Bei Stellung des Antrages sind die Kartoffelkarten vorzulegen. Selbstversorger wollen erst ihre Kartoffeln ernten und dann die Fehlmengen zur Lieferung durch die Gemeinde beantragen.

Nieder Hermisdorf, 28. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Zwiebeln. Die Grünzeughändler und Lebensmittelgeschäfte wollen ihren Winterbedarf an Zwiebeln mündlich oder schriftlich bis 3. Oktober 1918 im Lebensmittelamt an geben.

Nieder Hermisdorf, 28. 9. 18.
Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Küchisverkauf. Mittwoch den 2. Oktober cr., früh von 8-11 Uhr, werden im Ehrigut an Ortsbewohner gegen alsbaldige Bezahlung Küchisse verkauft und ist Kleingeld mitzubringen. Der Kaufpreis für 1 Pfund Küchis beträgt 18 Pf. Nieder Hermisdorf, 30. 9. 18.
Gemeindevorsteher.

Dittersbacher.

gezeichnet
Kriegsanleihe
bei der
Gemeinde-Sparkasse.

Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt
Waldenburg, Charlottenbrunner Str. 12, pl.

Gasthof und Landwirtschaft.

in der Nähe von Bad Salzbrunn, an der Elektrischen, 22 Morgen guter Acker, erhebliche Mietserträge, verkäuflich. Preis 128 000 Mark. Näheres durch

Julius Berger,
Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

Ein Damen-Trauerhut ist zu verkaufen bei

Heptner, Altwaßer,
Waldenburger Straße 41.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters,

des Massemüllers

Paul Schaaf,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank; insbesondere Herrn Pastor prim. Horter für die trostreichen Worte am Grabe, den technischen Beamten, den Handwerkern, sowie dem Personal der Massemühle der Firma Krister, allen Freunden und Bekannten für das reiche Grabgeleit und die vielen Kranzspenden nochmals ein herzliches

„Vergelt's Gott!“

Emilie Schaaf nebst Kindern.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II, I d. Abw., Nr. 174 9. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Befreiungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Nr. 3. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es wird verboten, durch Stehenbleiben oder in sonstiger Weise sein Interesse oder seine Neugier zu bekunden, wenn eine Militärperson, insbesondere ein militärischer Vorgesetzter, in der Öffentlichkeit (z. B. auf der Straße, auf der Eisenbahn, auf Bahnhöfen, auf der Straßenbahn, in Kassen, im Theater) eine dienstliche Maßnahme trifft.

Als eine dienstliche Maßnahme ist es schon anzusehen, wenn ein militärischer Vorgesetzter einen Untergebenen anredet oder mit ihm spricht.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 9. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.
Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 1. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Pressevermerk.

Am 1. Oktober 1918 tritt eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 57/10. 18 St. R. A. zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen usw. vom 31. Mai 1918 (Nr. W. M. 57/4. 18 St. R. A.), in Kraft.

Danach sind nunmehr auch sämtliche aus Kunstwollen hergestellten Garne und Seidenfäden, sowie Abschnitte, Abgänge und Abfälle von den Fellen und Pelzen meldepflichtig, die in der Bekanntmachung im einzelnen aufgeführt sind.

Ferner enthält die Nachtragsbekanntmachung neue Bestimmungen über die Meldebefehle.

Die ersten Meldungen über die am 1. Oktober 1918 vorhandenen Vorräte haben bis zum 10. Oktober 1918 zu erfolgen.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Pressevermerk.

Am 1. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung Nr. W. I. 761/10. 18 St. R. A. in Kraft, durch die Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Ausgenommen von dieser Beschlagnahme sind die Strickgarne, die sich in Haushaltungen oder hausgewerblichen Betrieben zum Zwecke der Verarbeitung befinden, und diejenigen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung bereits in handelsfertiger Aufmachung für den Kleinverkauf in Warenhäusern oder sonstigen offenen Ladengeschäften befinden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistereien und Polizeibehörden einzusehen. Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Grundstücksverkauf in Altwasser.

Wegen Auflösung der Erbgemeinschaft soll das in Altwasser gelegene Grundstück „Seifert's Hotel“ zum Verkauf kommen. Gute Geschäftslage, unweit vom Bahnhof und elektr. Straßenbahn. Grundstück umfasst 11 Wohnungen, Hotelbetrieb und Schankwirtschaft, großen Saal für 550 Personen mit Theaterbühne, alles mit reichlichem Inventar, großen schattigen Garten mit alten Baumbeständen, Musikhalle, Eisbühnen, Stallgebäude und Schrebergärten. Größe des Grundstücks 59,50 ha. Eignet sich besonders als Vereins- oder Gewerkschaftshaus. Nähere Auskunft erteilt Alfred Seifert, Breslau I, Schneidniger Straße 6.

Wachholdersaft

rein und versüßt, zur

Herbstblutreinigungskur,

das beste Mittel

bei allen Blut- und Stoffwechselstörungen, in Flaschen zu 3,- M. empfiehlt

Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt, Waldenburg i. Schl.

Versand auch nach auswärts geg. Nachn. Postk. genügt.

Plafate: Von 1-2 Uhr geschlossen

wieder zu haben in der

Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

Kleines Haus mit Obst- und Gemüsegarten, event. auch mit etwas Acker, von zahlungsfähigen Käufern zu kaufen gesucht. Offerten unter K. M. in die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine 3-jährige, gutgeputzte Ziege

ist zu verkaufen.

Hyning, Glas, Zimmerstraße 9.

Ein 2-sitziger Klappwagen ist preiswert zu verkaufen
Schneerstraße 11, 1 Tr.

15 000 M. sind bald zu vergeben. Offerten unter E. K. 16 in die Geschäftsstelle d. Bl.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

1 Stube eventl. m. kl. Küche mit Lichtanlage u. Beigelaß von ruhigen Mietern (2 Personen) z. 1. Januar 1919 gesucht. Angeb. in d. Exped. d. Bl. u. W. 22. erb.

Gute 3 Zimmer-Wohnung bald zu vermieten
Friedländer Straße 19, part.

Größere Läden

mit Zubehör und

2 Wohnungen, bestehend aus je 2 Zimmern, Küche, Kabinett, Entree und Zubehör, bald oder 1. Januar 1919 zu vermieten durch

O. Gräfe,

Freiburger Straße 3, II.
Möbl. Zimmer b. z. vermietet.
Freiburg. Str. 15, III. I.

Nur 3 Tage!
Waldenburg, Viehwelde.
Alter, weltberühmter

Circus

Strabburger.

Heute!!
Dienstag

1
Okto.

abends 7 1/2 Uhr:

Glanzvolle

Eröffnung.

Mittwoch den 2. und

Donnerstag den 3. Oktober:

Je 2 große

Vorstellungen,

3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

In jeder Vorstellung das

Riesenprogramm und

Camilo Mayer

der Herr des Todes

auf dem 20 Meter hohen

Turmsaß, bisher das

Tagesgespräch von

Breslau.

Karten-Verkauf im

Zigarren-Geschäft von R.

Hahn, Freiburger Straße.

Telephon 6.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 3. Oktober:

Der neueste Schlager!

Familie Hannemann.

Posse in 3 Akten.

Die anerkannt, vorzüglichsten, besonders

starken leichtlaufenden

Hamsterwagen

(Leifer-u-Kasten-
Wagen).

Lieferung sofort Verbrauchern gegen Einsendung
des Betrages oder Nachnahme

Länge: 80 cm. 90 cm. 100 cm. 110 cm. 120 cm.
Breite: 47 • 47 • 60 • 60 • 60 •
Tragkraft: 250 kg. 300 kg. 350 kg. 400 kg. 450 kg.
Leifer- oder Kastenwagen: 85 Mk. 90 Mk. 102 Mk. 112 Mk. 126 Mk.
franko jeder Staatsbahnstation.

Tüchtige Vertreter gesucht. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Fuhrmann & von Fraßstein, Berlin W. 15, Fasanenstr. 73.

Wir suchen für unsere Werke für sofort bzw. baldigen Eintritt

**Fabrikchlosser, Tischler, Zimmerleute,
Maurer und Arbeiter.** Bewerber wollen sich
melden bei:

**Chemische Fabrik von Heyden A.-G.,
Radebeul-Dresden.**

Junge Kriegervitwe

sucht z. 15. Okt. in best. Hause
Beschäft. Zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

Arbeiterinnen und

Arbeiter,

jugendliche und ältere,

sucht

**Zündholzfabrik
Dittersbach.**

Arbeiter,

Mädchen oder Frau, sofort zur
Landwirtschaft und Frauen zum
Kartoffelhacken gesucht.

Oertel, Görbersdorf 46.

Jüngeres Mädchen

tagsüber bald gesucht
Hermannstraße 32, I, links.

Suche besseres, möbliertes

Zimmer,

eventl. Schlaf- und Wohnzimmer,
mit voller Pension, in besserem
Haushalt. Gefl. Off. unt. O. K.
3795 an die Exped. d. Bl.

Union-Theater.

Nur bis Donnerstag:

Ein ausgesucht schöner Spielplan!

Fesseln der Nacht,

oder:

Die geheimnisvolle Fußspur.

Großes nordisches Drama

in 5 spannenden Akten mit wunderbarer Ausstattung.

In der Hauptrolle:

Else Fröhlich.

Leo Peukert

in dem entzückenden Lustspiel:

Hochzeitsreisende.

2 Akte.

Preise der Plätze: Loge 1,50 M., Sperrsitz 1,25 M.,
1. Platz 1 M., 2. Platz 75 Pf.

Orient-Theater.

Heute Dienstag bis Donnerstag

die so überaus beliebte Künstlerin

Edith Meller

in:

Das Geheimnis der alten Mamsell.

Großes Schauspiel in 4 Akten
nach dem bekannten und soviel gelesenen
Roman von E. Marlitt.

Ausstattung wundervoll! Darstellung künstlerisch!

Sowie das gute Beiprogramm.

Ab heute den 1. Oktober Preise der Plätze:
2 Pl. 75 Pf., 1. Pl. 1 M., Sperrsitz 1,25, Loge 1,50 M.

Zu Hindenburgs Geburtstag.

(2. Oktober.)

Von Walter Bloem.

An sonnenlichtem Tage Hefe zu feiern, ist leicht. Dem Sieger zuzujubeln im Augenblick, da er lorchtrönd durch das Triumphtor eintritt — das bringt der Feigste, der Erbärmlichste fertig. Dem Kämpfer, dem ringenden Helden zu huldigen in dunklen Stunden der Schicksalsprüfung, des Rückschlages — in solchen Zeiten gläubigen Herzens, tröstenden Auges vor ihn hinzutreten mit dem Gelöbniß im Blick und Herzen: Du bist dennoch, bist gerade jetzt unser Held und Hori — dazu braucht's schon einer Gefinnung, die selber Heldentum ist.

Seit das deutsche Volk in einer Einstimmigkeit des Empfindens, wie es solche selten einem seiner Vorkämpfer bei Lebzeiten entgegengetragen, seinem Generalissimus im Krieg der Kriege zum siebenzigsten Geburtstag entgegenjubelte, hat sich viel Gewaltiges begeben. Im Osten ist Friede geworden. Kein Friede, der uns vollauf beglücken könnte. Eine ganze Herde von Spähern scheint dort gelagert, starren Hatzblicke, die Tigerpranke wie zu neuem Gieb der Lüge gekrampft. Immerhin: Waffenruhe, für Gegenwart und Zukunft, feierlich verbrieft von jenen, die in den vormals feindlichen Ländern die Macht haben der Stunde sind.

Und im Frühjahr hielten wir zu dem furchtbaren Schlage gegen unsere westlichen Gegner aus, von dem der jüngste Rekrut in der Front und das ärmste Bäuerlein daheim im entlegenen Waldtal hofften, daß er entscheidend, daß er für unsere Bedränger vernichtend sein würde. Ob der, welcher ihn leitete, ob Hindenburg und sein getreuer Kampfgefell die gleiche kindliche Zuersticht gehabt haben mögen? Wir dürfen es bezweifeln. Der Kopf weiß meist mehr, als die Hand, als das Schwert, das sie führt.

Gewaltige Erfolge wurden uns zuteil. Es schien an manchem Tage, als seien die wilden Siegeswochen des Vormarsches von 1914 neu gekommen. Doch der Widerstand der Feinde versteifte sich von Stunde zu Stunde. Und schließlich setzte eine machtvolle Gegenwirkung der Westmächte ein, die uns einen großen Teil des Ertrumpften wieder aufgeben ließ. Da tat Hindenburg, was er nicht zum erstenmal in diesem fabelhaften Gigantenringen getan: er gab den Befehl, der in deutsche Soldatenohren mißtönig schrill eingeht: den Rückzugsbefehl, der alles Eroberte der Frühjahrskämpfe und Sommerkämpfe dem Feinde wieder überließ. Und heute stehen wir von neuem fast in den Ausgangsstellungen der Kämpfe dieses schreckensvollen Jahres.

Wahnt ihr, was das für einen Feldherrn bedeutet? Habt ihr eine schattenhafte Vorstellung, was in einem Menschenbergen vorgeht während solcher Geschehnisse — in jenem Herzen, das wohl ein aussergewöhnliches Werkzeug des allmächtigen Vaters aller menschlichen Dinge ist — das aber dennoch eben auch nur ein Menschenherz ist, mit der Wucht von einundfünfzig Lebensjahren, von vier Führerjahren im Weltkriege belastet — das seit zwei furchtbar langen Jahren die Verantwortung für Millionen Soldatenleben trägt, für das Schicksal eines ganzen Volkes, eines Völkerbundes, einer Welt von Menschenglück und Menschenschmerz?

Und unser Hindenburg ist kein eiskalter Napoleon, kein Cäsar, der unerschütterten, unbeweglichen Herzens über die Leichenberge der Schlachtfelder hintritt. Schaut ihm ins Auge, dessen leuchtend, verhangenen Blick jeder Deutsche kennt, und versucht zu begreifen, was dieser Mann um eurer Willen duldet und leidet!

Merkt, wie er euch braucht — euch alle, jeden einzelnen unter euch: Mann, Weib und Kind, den Soldaten und den Arbeiter, den Streiter und die Dulderin!

Und gelobt ihm als Geburtstagsgewende, was er mit so unvergänglichen Taten sich erkämpft, was ihn und euch stark macht:

Guter Vertrauen!

Unser Verbündeter Österreich-Ungarn hat noch einmal — ja, wirklich noch einmal unseren Feinden die Friedenshand hingestreckt. Auch diesmal haben sie sie ausge schlagen. Wohlan, es weiß der Einfältigste in Deutschland, was unsere Feinde wollen — unser aller Vernichtung!

Nun, wenn es denn sein muß — dann laßt uns alle den Feinden zeigen: daß sie uns noch immer nicht kennen!

Hindenburg, des seid gewiß, der wird ihnen zeigen: sie kennen ihn noch immer nicht!

Sie sollen ihn kennen lernen: ihn und uns!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Oktober 1918.

Die Sicherheit der Kriegsanleihen.

Von amtlicher Seite wird uns geschrieben:

Seit längerer Zeit ist in den verschiedenen Gegenden Schlesiens ein heimlicher Feldzug gegen die Kriegsanleihen im Gange. Von Leuten, die selbsttätige Interessen verfolgen, wird unablässig versucht, in der Bevölkerung den Glauben an die Sicherheit unserer Kriegsanleihen zu untergraben. Es werden unter anderem Gerüchte ausgeteilt, daß der Kurs der Kriegsanleihe zwangsweise herabgesetzt werden solle, daß das Reich weniger oder gar keine Zinsen zahlen wolle, daß ein Teil der Kriegsanleihen wahrscheinlich für wertlos erklärt werden würde, daß hohe Steuern auf die Kriegsanleihen gelegt würden u. a. m. Der Zweck dieser Ausstreunungen ist, soweit nicht angenommen werden muß, daß sie im feindlichen Interesse erfolgen, eine Begauerung des Publikums. Die Ausstreuer dieser Gerüchte und ihre Mittelspersonen versuchen, die Kriegsanleihe für einen lächerlich geringen Betrag von 60 und weniger Prozent aufzukaufen. Da der Kurs der Kriegsanleihen nach wie vor 98 Prozent beträgt, machen die Segner natürlich ein gutes Geschäft. Die Bevölkerung wird nachdrücklich vor diesen gewissenlosen Betrugern gewarnt. Die Kriegsanleihen des Deutschen Reiches sind nach wie vor die sicherste Kapitalanlage. Das Reich denkt gar nicht daran, den Kurs und die Zinsen herabzusetzen und diejenigen Kreise, die dem Vaterlande in schwerer Zeit ihr Geld anvertrauten, mit besonderen Steuern zu belegen. Das Gegenteil wird der Fall sein. Ferner muß die einfachste Ueberlegung jedem sagen, daß selbst im Falle eines ungünstigen Friedensschlusses für die Kriegsanleihen keine größere Gefahr besteht, als für jedes andere Papier einschließlich des Bargeldes. Denn käme der Feind ins Land — was Deutschlands feldgraue Helden unbedingt verhindern werden —, wäre überhaupt nichts mehr sicher. Es wird jedermann dringend empfohlen, die Verbreiter derartiger Gerüchte festzustellen, damit sie bestraft werden können. Das erfordert nicht nur das Interesse des Reiches, sondern auch das eigene Interesse.

Besonders bei der Werbung für die 9. Kriegsanleihe ist die Bekämpfung aller Gerüchte über die angebliche Unsicherheit der Kriegsanleihen notwendig. Dadurch, daß sich jedermann an der 9. Kriegsanleihe beteiligt, stärkt er die Sicherheit dieser Papiere. Denn diese Kriegsanleihe muß dem Feinde erneut zeigen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, allen feindlichen Vernichtungsplänen zu trotzen, seinen feldgrauen Brüdern weiter die Mittel zum Schutze des heimischen Herdes zu geben und dadurch auch auf der Gegenseite die Bereitwilligkeit zu einem ehrenvollen Friedensschlusse zu erzwingen.

Die Privatbeamtenvereinigung für das niederschlesische Industriegebiet.

hielt am Sonnabend in der „Stadtbrauerei“ eine Versammlung ab. Nach Eintritt in die Tagesordnung berichtete Buchhalter Küccel über die Einrichtungen des deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbandes. Sodann berichtete der Geschäftsführer des Provinzialverbandes Schlesiens-Köfen, Rattie (Breslau), über die Ziele und Einrichtungen des Privatbeamtenvereins Magdeburg. Er führte aus, daß der Magdeburger Verein bestrebt ist, eine einheitliche zielbewusste Privatbeamtenbewegung herbeizuführen, die besonnen und ruhig arbeitet und auch energisch die Vertretung der Privatbeamten betreibt. Das Recht der Privatbeamten entspricht noch nicht den sozial-politischen Anschauungen und Forderungen unserer Zeit. Es fehlt noch die erforderliche Berücksichtigung unserer Interessen durch Gesetzgebung und Öffentlichkeit. Deshalb streben wir nach Zusammenschluß aller tatkräftigen Elemente, Ausbau der Zusammenfassung des Beamtenrechtes, Ausbau und Verbesserung der staatlichen Versicherung, Berücksichtigung unserer Interessen in der Steuererleichterung, Hebung unseres Standes und seines Ansehens, wissenschaftliche Durchdringung aller Rechts- und Wirtschaftssachen. Hervorragend sind ferner die Einrichtungen des Vereins auf dem Gebiete der Selbsthilfe. Der Verein unterhält eine Zuschusskasse, die den Zweck hat, die Renten durch laufende Zuschüsse zu erhöhen. Ferner Verbilligung von Prämien bei Abschluß von Invaliditäts- und Altersversicherungen, Witwen- und Waisenversicherungen usw. Der Verein unterhält eine sehr leistungsfähige eigene Krankenkasse, die bei freier Arztwahl den Bedürfnissen der Privatbeamten angepaßt ist und vor allem auch nicht nur Versicherungspflichtigen Krankengeld, Arzt und Arzneikosten, Sterbegeld und Familienversicherung gewährt. Auch die anderen Wohlfahrtsrichtungen des Magdeburger Vereins wurden kurz gestreift.

Daruf folgende lebhaft ausgesprochene über die Einrichtungen des Bochumer und Magdeburger Vereins, die für den Anschluß der hiesigen Privatbeamtenvereinigung in Frage kamen, führten zu einstimmigem Beschluß des Beitritts der hiesigen Privatbeamtenvereinigung zu dem Deutschen Privatbeamtenverein Magdeburg. Die Privatbeamtenvereinigung gründet nunmehr einen Zweigverein des Magdeburger Vereins. Vorsitzender Oberassistent Oskar Seidel (Hermisdorf), stellvert. Vorsitzender Oberassistent Albert Taubitz (Fellhammer), Schriftführer Oberassistent Gustav Gruhn (Weißdorf), Kassierer Assistent Max Meißner (Hermisdorf), Beisitzer Kalkulator Stieber und Bürobotschafter Hoffmann (Waldenburg). Die monatlichen Mitgliederversammlungen finden regelmäßig an den Sonnabenden nach dem 15. jeden Monats statt. Die nächste Versammlung wird am 19. Oktober wiederum in der Saale der „Stadtbrauerei“ abgehalten werden. Unter dem Ausdruck des Dankes an die Anwesenden für die Unterstützung bei der Bildung des Zweigvereins und mit einem Mahnruf, stets die Interessen des Vereins durch rege persönliche Teilnahme an allen Veranstaltungen und durch unablässige Werbung neuer Mitglieder zu fördern, schloß der Versammlungsleiter die Versammlung.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Heinrich Pelz, Sohn des Kutschers Johann Pelz in Altwasser.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde dem Oberpostkassierer Josef Volkmer vom hiesigen Postamt verliehen, desgleichen dem Sparassistenten W. Thormann in Dittersbach.

— Einen Vortragsabend veranstalteten der Gewerbe- und Volksbildungsverein und der Kaufmännische Verein am Montagabend für ihre Mitglieder im „Gortauer Saale“. Es hatte sich nur eine geringe Zahl von Hörern eingefunden. Der Vorsitzende des ersten genannten Vereins, Martischeider Schmalenbach, begrüßte sie im Namen der veranstaltenden Vereine. Er wies darauf hin, wie schwer der Druck der Verhältnisse auf der gesamten Bevölkerung laste — auch der schwache Besuch des Abends sei ein Zeugnis dafür — und daß da ein Vortrag wie der in Aussicht stehende dazu beitragen könne, die Schwere der Tage auf einige Zeit zu verlagern. Er gab dann dem von der Deutschen Vortragsgesellschaft entsandten Redner, Generaldirektor a. D. Horst Sieber, das Wort zu seinem Vortrage: „Meine Reise um die Erde mit der Dampferjacht „Margarete“. Der Vortragende hatte das seltene Glück, im Jahre 1892 als Gast eines Neuhorster Zeitungskönigs ohne jegliche eigene Unkosten diese Reise mitzumachen. Sie ging von Neuhorf aus und ist durch folgende Hauptetappen gekennzeichnet: London, Gibraltar, Neapel, Rom, Konstantinopel, Athen, Kairo, Algier, Suez, Ceylon, Bombay, Neu Guinea, Hawaii, Neu Seeland, St. Franzisko, Nordkap. Was der Redner aus der Fülle des Erlebten bot, war — soweit man seinem im schnellsten Sprechtempo und in dem schwachbesetzten Saale sich allzuleicht verlierenden Ausführungen folgen konnte — außerordentlich interessant. Besonders verstand es Generaldirektor Sieber, durch Wiederholung einzelner Einzelheiten seinen Schilderungen von Land und Leuten packende Lichter aufzusetzen. Außerordentlich wertvoll waren auch die den Vortrag begleitenden scharfen Lichtbilder aus der über 800 Exemplare umfassenden Photographienammlung des Redners. Am Schluß seiner mit großer Aufmerksamkeit und ungutem Beifall aufgenommenen Schilderung sprach Generaldirektor Sieber noch sehr beachtenswerte Worte der Aufmunterung. Er, der durch seinen Berufsbezug Gelegenheit hatte, die Kulturböller der Erde genau kennen zu lernen und wohl in der Lage ist, die Deutschen mit ihnen in Vergleich zu stellen, sprach die feste Hoffnung aus, daß deutscher Geist, deutsche Kraft und deutsches Können den schweren Kampf ehrenvoll bestehen wird, wenn alle im Volke sich der Bedeutung der gegenwärtigen Entscheidungssunde bewußt werden und mutig durchhalten.

* Evangelische Frauenhilfe. Die erste Monatsversammlung nach der Sommerpause war nur schwach besucht. Nach der einleitenden Ansprache des Schriftführers wurde der vier verstorbenen Mitglieder, Frau Bürobotschafter Berger, Frau Stadtrat Friedrich, Fräulein Lange, Frau Tischlermeister Winkler ehrend gedacht. 15 neue Mitglieder konnten begrüßt werden. Es wurde darauf ein Ueberblick über die bemerkenswerten Vereinsangelegenheiten gegeben und an die Anwesenden ein kräftiger Appell gerichtet, sich möglichst eifrig an der Zeichnung für die 9. Kriegsanleihe zu beteiligen. Einige Vorträge füllten die Zeit aus. Mit Gebet und Gesang wurde die Versammlung geschlossen.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: „Familie Hannemann“, Schwan in drei Akten von Reimann und Schwarz.



welches Donnerstag in unserem Stadttheater seine Erstaufführung erlebt, errang bei seiner Uraufführung an der Schauburg in Hannover einen riesigen Erfolg. Das „Hannoversche Tageblatt“ schreibt: „Mit dem ausgetragenen Schwant „Familie Hannemann“, von Reimann und Schwarz, begann am 30. Juni die Sommerpielzeit der Schauburg. Die vielen drolligen Szenen mit ihrer verschiedenen Dosis satirischer oder herberer Humors verfehlten das total ausverkaufte Haus in die heiterste Stimmung. Das Publikum amüsierte sich auf das köstlichste und spendete nach den Abschlüssen kräftigen Beifall.“

* Eine Bekanntmachung betr. die Beschlagnahme von Web-, Trikot-, Wirt- und Strickgarnen aus Kunstwolle tritt mit dem 1. Oktober 1918 in Kraft. Wir weisen auf den bezügl. Pressevermerk im Anzeigenteile der heutigen Nummer hin, und bemerken, daß die Bekanntmachung selbst in unserem Geschäftslokale zur Einsichtnahme ausliegt.

* Für die Bestandserhebung tierischer und pflanzlicher Spinnsstoffe tritt vom 1. Oktober 1918 ab eine Nachtragsbekanntmachung in Kraft, dieselbe liegt in unserem Geschäftslokale zur Einsichtnahme aus. Ein bezügl. Pressevermerk befindet sich im Anzeigenteile der heutigen Nummer.

* Zeichnungen auf die 9. Kriegaanleihe: Güttlerische Werke Reichenstein i. Schl. Gesamtzeichnung 1.800.000 Mk.; Schleifische Cellulose u. Papierfabriken A.-G. Gunnersdorf Gesamtzeichnung 1.600.000 Mk.; Gesellschaft Waterloo (Steinshöfenbergwerk Emission) Emissionen 300.000 Mk.; Eisenhütte Silesia, Aktien-Gesellschaft, Berlin, Gesamtzeichnung 1.000.000 Mk.; Firma Oswald Hoffmann, Breslau, 50.000 Mk.; Aktien-Gesellschaft für Schleifische Leinen-Industrie (vorm. G. G. Kramka u. Söhne) Freiburg i. Schl. 1.000.000 Mk.; Kommerzienrat Emil Verbe (Breslau) 200.000 Mk.; Vereinigte Königs- und Laurahütte A.-G. 6.000.000 Mk.

* Die Erhöhung der Postgebühren. Heute, am 1. Oktober, tritt die Erhöhung der Postgebühren in Kraft. Die neuen Sätze stellen sich wie folgt: Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr bis 20 Gramm 10 Pf., über 20 bis 250 Gramm 15 Pf., im sonstigen Verkehr bis 20 Gramm 15 Pf., über 20 bis 250 Gramm 25 Pf. Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr 7½ Pf., im sonstigen Verkehr 10 Pf. Drucksachen bis 50 Gramm 5 Pf., über 50 bis 100 Gramm 7½ Pf., bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 25 Pf., bis 1 Kilogramm 35 Pf. Die 3-Pfennig-Marke findet nur noch in Zeitungsbetrieben und Zeitungsstempelungen Verwendung. Geschäftsbriefe bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 25 Pf., bis 1 Kilogramm 35 Pf. Warenproben bis 100 Gramm 10 Pf., bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 25 Pf. Mischsendungen bis 250 Gramm 15 Pf., bis 500 Gramm 25 Pf., bis 1 Kilogramm 35 Pf. Postanweisungen bis 5 Mark 15 Pf., bis 100 Mark 25 Pf., bis 200 Mark 40 Pf., bis 400 Mark 50 Pf., bis 600 Mark 60 Pf., bis 800 Mark 70 Pf.

* Beginn der Rübenenernte in Schlesien. Wie wir hören, ist in verschiedenen Bezirken der Provinz mit der Rübenenernte bereits begonnen worden. Es macht sich empfindlicher Mangel an Arbeitskräften bemerkbar. Die Blätterverwertung kann in diesem Jahr bedeutend intensiver betrieben werden als in den früheren Jahren, da die Zahl der in Schlesien vorhandenen Darren erheblich gewachsen ist.

* Die kommenden Weinpreise. Wie wir hören, sind die Bestrebungen zur Schaffung einheitlicher Weinrichtpreise als gescheitert zu betrachten. Die diesbezüglichen Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten haben eine ablehnende Haltung Preußens ergeben. In den letzten Tagen ist ein starkes Fallen der Preise für Südwine eingetreten. Auf den ungarischen Märkten sind starke Preisschürze zu verzeichnen. Auch in österreichischen Weinen ist das Angebot infolge der selten günstigen Ernte sehr bedeutend. Unter dem Mangel ausreichender Wärme ist die Entwicklung des schlesischen Weines erheblich zurückgeblieben. Die Trauben sind zwar reichlich, aber klein ausgefallen.

* Altwasser. Eine wichtige Konferenz. Am Sonnabend fand hier eine amtliche Besprechung statt, die sich mit der Zusammengemeindungsfra-

Waldburg-Altwasser beschäftigte. Es waren erschienen u. a. die Herren Ministerialdirektor Dr. Freund, Geh. Regierungsrat Dr. v. Aries aus Berlin, Oberregierungsrat Frost, der Kommunale Dezernent Geh. Oberregierungsrat Frhr. v. Seher-Hof von der Regierung zu Breslau, der Kgl. Landrat v. Göb, Rittergutsbesitzer Frölich namens des Kreis Ausschusses, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Hörsch, namens der beteiligten Gemeinden, und Bürgermeister Mäner (Hermisdorf) als der Vorsitzende des Vorortverbandes. Vormittags besuchten, wie der „Schl. Geb.-Kur.“ berichtet, die Herren den gesamten Industriebezirk von Dittersbach, Hermisdorf, Waldburg, Altwasser, Sandberg, Nieder Salzbrunn, Weisklein, sowie Bad Salzbrunn, und gewannen auch von der Schillerhöhe den bekannten großen Rundblick über den Bezirk. Um 3 Uhr nachmittags fand die Besprechung statt unter Zuziehung der maßgebenden Persönlichkeiten aus Waldburg und den umliegenden Ortschaften, der Kgl. Bergbehörde usw. Die Zusammengemeindungsangelegenheit wurde eingehend durchgesprochen und damit ein wichtiger Schritt getan zur Klärung der sich bei der Bedeutung unserer wirtschaftspolitischen Frage der Eingemeindung geltend machenden Sonderinteressen. Die Wohnungsnöte in unserer volkreichen Gegend sowie die Erörterung über Baugebiete, Siedlungsmöglichkeiten usw. fand in der Konferenz gehörende Berücksichtigung, so daß wohl zu hoffen ist, daß im Laufe der nächsten Monate das entscheidende Wort in der immer dringlicher werdenden Frage der Zusammenlegung der Verwaltungen von Waldburg und Altwasser fallen wird.

* Bärengrund. Befestigung. Der Fahrhauer Wilhelm Spielmann in Bärengrund ist zum Schöffenstellvertreter dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

* Charlottenbrunn. Gebirgs-Verein. Auf der Sandkoppe, Höhe 752, östlich von den Jägerbänken, ist mit Erlaubnis der Fürstlich Preussischen Forstverwaltung ein neuer „Fürstentisch“ an Stelle der gänzlich verwachsenen alten Aussicht erschlossen worden. Von den Jägerbänken führt ein neu angelegter Weg in 6 Minuten dorthin auf die Höhe, wo unter einer Buche zwei Bänke aufgestellt wurden. Von da müssen die Besucher der sehr lohnenden Aussicht nach den Jägerbänken wieder zurückgehen, da die weiteren Wege vom Fürstentisch aus forstwirtschaftlichen Gründen verboten sind. Gerade in letzter Zeit bei der wunderschönen Laubfärbung ist eine Wanderung über das Sandgebirge nach dem idyllischen Reinsbach oder den Kammweg nach der Kletten Heide um den Schwarzen Berg, Liebesbänkel, Neuhäus sehr zu empfehlen.

* Wälschewaldsdorf. Veränderungen im Pfarr- und Schulamt. — Deschwesfel. Pfarrvikar Naumann verabschiedete sich am Sonntag im Hauptgottesdienste von der evangelischen Kirchengemeinde und bestelt am 1. Oktober als 2. Pastor nach Nieder Lindau, Kreis Lauban, über. Ueber die Befetzung der hiesigen Vikarstelle verläutet bisher noch nichts. — Lehrere Vogel aus Friedersdorf ist von der Königl. Regierung als Lehrer nach Tschendorf berufen worden und tritt sein neues Amt am 1. Oktober an. Er übernimmt zugleich die Vertretung des zum Heeresdienste eingezogenen Lehrers Winkler in Michelsdorf. — Hausbesitzer Schubert in Zebitzheide hat sein Best. (alte Schule), bestehend in Wohnhaus und Garten, für über 7000 Mk. verkauft.

* Friedersdorf. Befestigung. Der Stellenbesitzer Wilhelm Gube in Friedersdorf ist zum Schiedsmann des Bezirkes Nr. 17 (Friedersdorf) wiedergewählt und als solcher bestätigt worden.

* Liebersdorf. Ortsjubiläum. Der Kolonialwarenhandeler Adolf Menzel beging am 28. v. Mts. sein 50jähriges Ortsjubiläum als Bürger von Liebersdorf, zugleich ist er 50 Jahre lang Kaufmann und ebenso lange Leser des „Waldburger Wochenblattes“.

Aus der Provinz.

Breslau. Städtisches Presseamt. Ein städtisches Presseamt soll hier errichtet werden. Einer An-

regung des Verbandes der Schlesischen Presse zufolge, hat der Magistrat einen dahingehenden Antrag an die Stadtherordnetenversammlung gerichtet, dessen Annahme gesichert erscheint. Der Vorrat der Leitung dieses Presseamtes wird voraussichtlich ausgeschrieben werden.

* Königszell. Lehrerversammlung. In einer großen, von weit über hundert Lehrern aus den Kreisen Waldburg, Neurode, Schweidnitz, Reichenbach und Striegau besuchten Versammlung in Königszell sprach am Donnerstag nachmittag der Landtagsabg. Rektor Herrmann über Schulkassen und Lehrerbefoldungsausgleich. In der sich anschließenden kurzen Aussprache stellten sich die Vertreter aller Parteirichtungen und aller Lehrerverbände durchweg auf den Boden des Herrmann'schen Antrages und kamen schließlich überein, nachstehende Petition dem Finanzminister zu überreichen: „Die am 26. September 1918 in Königszell versammelten Lehrer von Mitgliedern des Preuß., Kathol., Neupreuss. Lehrervereins, des Preuß. Rektorenvereins und der Lehrerinnenvereine Schlesiens bitten das hohe Haus der Abgeordneten, dem Antrag des Abgeordneten Herrmann und Genossen, betreffend die Uebernahme der persönlichen Volksschulkaassen auf den Staat bezw. auf eine Landesbefoldungskasse, die von den Gemeinden Preußens durch Beiträge nach dem Maßstabe ihrer Steuerkraft und vom Staate durch Zuschüsse gespeist wird, und der Beseitigung der noch vorhandenen Ungleichheiten und Unzulänglichkeiten im Lehrerbefoldungsweisen gütigst zuzustimmen, da wir nur in seiner Annahme eine Förderung der Schule und ihrer Lehrer erblicken, doch halten wir an unserer grundsätzlichen Forderung: Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung, fest.“

* Freiburg. Ueberfahren wurde der 13 Jahre alte Sohn der Friedhofsgärtnerin Frau Berner, als er in Zirkel beim Kartoffelfeld mit anderen Kindern zugriff, um einen schwer beladenen Wagen vorwärts zu bringen. Ein Rad ging ihm über Unterleib und Brust. Er wurde schwer verletzt.

* Frankenstein. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist in das Ministerium des Innern berufen worden und verläßt am 1. Oktober d. Js. seinen Landratsposten in Frankenstein. Der Prinz, der den Rang eines Generalmajors bekleidet, ist, ehe er nach Berlin geht, bis Mitte Januar 1919 zum Heer beurlaubt.

* N. Neurode. Wilderer erschossen. — Unfall. In der Nähe des Wolpersdorfer Pläuels traf der Lampersdorfer Revierförster zwei Wilderer. Der eine schlug auf den Förster an. Der Förster aber kam dem Wilderer zuvor und schoß ihn nieder. Der andere entfloh. Der Tote ist der Hauer David Gersch aus Hausdorf. Er ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. Der zweite Wilderer ist noch nicht ermittelt. — Die Wenzelslausgrube in Mölle erwirbt das Mehlau'sche Gasthaus „zur Friedenseiche“ in Hausdorf. — Der Bergmann Heinrich Gräber in Gule wurde von einer durchgehenden Kalbe so heftig an einen Straßenstein geschleudert, daß er an Kopf und Hals schwere Verletzungen erlitt.

* Löwenberg. Eisenbahnunfall. Amlich wird durch W.B. gemeldet: Sonnabend, den 28. September, nachmittags 7.22 Uhr, ist im Bahnhof Schönau (Ragbach) beim Güterzug 7969 der infolge Zugtrennung auf der freien Strecke abgerissene hintere Teil in Stärke von 24 Wagen auf den im Bahnhof zum Halten gekommenen Zugteil aufgefahren. Personen sind nicht verletzt, der Betrieb ist nicht gestört. Der Materialschaden durch Beschädigung der Wagen ist erheblich.

* Görtz, 29. September. Gestern abend fand in der Stadthalle die Einweihungsfeier der Görtz'schen Volkshochschule statt. Anwesend waren die Spitzen der staatlichen, städtischen und Militärbehörden, Vertreter von Kunst und Wissenschaft, darunter zahlreiche Mitglieder des Lehrkörpers der Hochschule, sowie eine große Zuhörermenge. Nach einem Vortrage des Görtz'schen Baues des Niederschlesischen Sängerbundes hielt Geheimrat Professor Dr. Troeltzsch von der Universität Berlin seine Eröffnungsvorlesung über „Deutschlands Bildung“.

Lustleer oder gasgefüllt

Auf jeden Fall

Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur führt sie

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Nany von Panhugs.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

„Brachvoll, diese hochtragenden Mauern, die dunklen Bäume, die herüberschauen, und der runde Turm mit den schmalen Fensterchen.“

Er wollte die Dose in seiner Tasche verschwinden lassen.

Doch Beate verhinderte ihn daran.

„Sieher Herr Direktor, ich erkläre Ihnen doch, daß die Dose nicht mein Eigentum ist.“

Er stuchte flüchtig.

„Das ist ja schnuppel! Haben Sie die Dose bereits solange vergessen, so vergessen Sie sie eben noch ein Weilchen länger. In spätestens einer Woche kriegen Sie das Ding wieder.“

Beate schüttelte den Kopf.

„Ich gehe noch heute zur Baronin, wenn Sie es aber wünschen, will ich die Dame bitten, uns die Dose zu dem von Ihnen gewünschten Zwecke kurze Zeit zur Verfügung zu stellen.“

„Meinen Sie, daß die Dame das tut?“ fragte Max Riedmann ein bißchen verdrießlich.

„Ich hoffe es wenigstens“, gab Beate zurück und schenkte dem Besucher Kaffee ein.

Frau Rüdiger hielt ihm den Ruchenteller hin.

Er nahm gedankenlos und wandte sich gleich wieder Beate zu.

„Wenn Sie also den Gang für so notwendig erachten, dann erkundigen Sie sich, bitte, bei der Gelegenheit gleich, wie das Schloß heißt und wo es liegt.“

„Das tue ich bestimmt“, versicherte Beate, „denn ich bin ebenfalls gespannt, das zu erfahren.“

Max Riedmann bat Beate nochmals um die Dose und machte dann einen Versuch, sie zu öffnen, doch brachte er es zu keinem Ergebnis. Auch Beate und nach ihr die Mutter versuchten ihr Heil, ohne daß sich das Deckelchen hob.

„Ein komisches Dingelchen“, brummte der Direktor, „aber schließlich ist es mir gleich, ob die Dose aufgeht oder nicht, die Hauptsache ist und bleibt das Bild darauf.“

Raum hatte Direktor Riedmann das Haus verlassen, kleidete sich Beate zum Ausgehen an und wanderte durch den lauen Frühlingsmittag, verschiedene belebte Westendstrafen

durchschreitend, dem Hause entgegen, darin die Baronin Wittgen wohnte.

Es war allerdings keine Besuchszeit, aber darauf kam es in diesem Falle auch nicht an.

Als Beate die mit roten Läufern bedeckte Marmortreppe emporstieg, mußte sie an den Tag denken, da sie schon einmal diese Treppe emporgestiegen.

Ein Unbehagen überfiel sie. Hoffentlich war die Baronin nicht so unliebenswürdig wie damals. Ungefähr ein halbes Jahr war das her.

Ein halbes Jahr erst?

Beate Rüdiger lächelte und schaute an sich nieder.

So blickblanke Lackstiefelchen hatte sie damals vor einem halben Jahre noch nicht getragen, auch keine seidenen Strümpfe wie heute. Auch das blaue Jackenkleid mit der reichen Kurbelstickerei wäre damals etwas Unersehentliches für sie gewesen, genau wie der dazu in der Farbe passende Seidenhut mit dem schneeweißen Reiter von außerordentlicher Schönheit.

Beate reichte dem öffnenden Mädchen ihre Karte und bat, wenn es irgend möglich sei, die Frau Baronin ein paar Minuten sprechen zu dürfen.

Das Mädchen bat einzutreten, sie wolle sehen, ob die Frau Baronin die Dame jetzt empfangen könne.

Ueberhastig kam sie zurück:

Die Frau Baronin lasse Fräulein Rüdiger bitten, einige Augenblicke zu verweilen, sie stehe sofort zur Verfügung.

Ein wundervolles Besuchszimmer öffnete sich vor Beate. Ein bis zur Erde reichender antiker Goldrahmenspiegel gab ihre Gestalt wieder.

Beates Augen glänzten.

Güßlicher war sie geworden, als sie vor einem halben Jahre gewesen. Zudem stellte sie fest, daß sie in dieser Kleidung das vornehmste Haus besuchen dürfte.

Schon trat die Baronin durch eine von einem Vorhang verdeckte Seitentür herein.

Sie war noch magerer geworden, noch älter aussehend und ihr Haar noch fuchsfarbig gefärbt. Ihr Gesicht war starr von der dichten Puderfärbung, die darüber lag.

Mit ausgestreckten Händen, wie auf eine längstsehnsüchteste erwartete Freundin, eilte sie auf Beate zu.

das ich aufzupacken wollte, wurde immer größer, bis — nun, bis heute die Entdeckung kam.“

Harmening griff sich an die Schläfen. Der ganze, unermessliche Jammer seiner Seele spiegelte sich auf seinem Gesicht. „Und das alles soll wahr sein?! — Ich soll wirklich daran glauben?! Mein Sohn — ein Dieb, ein entlarvter Verbrecher? Es ist doch so — nicht wahr? Sagtest Du nicht, Deine Schuld sei bereits entdeckt?“

Paul nickte, ohne aufzusehen. „Doktor Delmonte rief mich heute früh in sein Privatbureau und sagte mir's auf den Kopf zu. Ich weiß nicht, wie er dazu gekommen ist, Verdacht gegen mich zu hegen. Aber er erklärte mir, daß er in der letzten Nacht selbst die Kassenbücher revidiert und die falschen Eintragungen festgestellt habe, mit denen ich mir immer von einem Tag zum andern zu helfen suchte.“

„Er hat natürlich bereits Anzeige gemacht?“

„Nein. Er sagte, daß er zuvor mit Dir über die Angelegenheit Rücksprache nehmen werde und trug mir auf, Dich zu ihm zu bitten. Aber es ist ganz überflüssig, daß Du hingehst, Papa! Wenn es irgend ein anderer wäre, gäbe es vielleicht noch Hoffnung. Aber dieser Delmonte ist härter als Stein. Erst vor wenigen Wochen hat er einen armen Kassenboten, der in bitterster Not hundert Mark veruntreut hatte, unbarbarisch der Polizei überliefert, obwohl die Frau des Unglücklichen sich ihm zu Füßen warf, und obwohl er wusste, daß die Leute ein sterbendes Kind im Hause hatten.“

Der Polizeidirektor hatte sich in einen Stuhl fallen lassen. Sein Aussehen zeigte deutlich genug, wie vernichtend dieser Schlag ihn getroffen.

„Wie groß ist die Summe?“ brachte er nach einer kleinen Weile mühsam heraus. „Kann ich sie ersetzen?“

„Nein — das ist ganz ausgeschlossen. Es sind mindestens fünfundvierzigtausend Mark.“

Mit einer Gebärde des Entsetzens erhob Harmening die Arme, um sie dann kraftlos wieder herabsinken zu lassen. „Dann ist freilich keine Hoffnung mehr. — Fünfundvierzigtausend Mark — ein ganzes Vermögen! Woher sollte ich das nehmen?“

Jetzt zum erstenmal brach es wie eine Flamme leidenschaftlichen Zornes durch seinen Schmerz.

„So tief also konntest Du sinken, Ehrloser!“ rief er. „Das konntest Du mir und Deiner unglücklichen Schwester antun? Und mit der Last dieser Schuld auf dem Gewissen konntest Du uns wochen- und monatelang unter die Augen treten —! O pfui über Dich, Du jämmerlicher Durschel!“

(Fortsetzung folgt.)



Leset und befolgt die Kundgebungen der deutschen Presse zur 9. Kriegs-Anleihe.

Tagestkalender.

2. Oktober.

1816: * der Volkschriftsteller Ferdinand Schmidt in Frankfurt a. d. O. († 1890). 1822: * der Pflanzenphysiolog Julius Sachs in Breslau († 1897). 1839: * der Maler Hans Thoma zu Bernau im Schwarzwald. 1847: * der Generalfeldmarschall Otto von Hindenburg und Benedendorf in Posen.

Vater und Sohn waren allein miteinander.

Mit einer ungestümen Bewegung schleuderte der Polizeidirektor seinen Hut auf den Tisch. „Was bedeutet das, Paul? — Wie soll ich mir Dein Benehmen erklären? Und wie kommt dieser Fremde dazu, solche Reden zu führen?“

Langsam hatte sich der Gefragte von seinem Stuhle aufgerichtet. Wie ein Erwachender, der sich aus der Schlaftrunkenheit in die Wirklichkeit zurückzufinden sucht, strich er sich mit der abgekehrten, trauhaft durchsichtigen Hand über die feuchte Stirn und durch das zerzauste schwarze Haar.

„Was hat er gesagt, Papa? — Ich weiß es nicht. — Ja, ich glaube, er sagte, daß er mir helfen wolle. — Aber das ist ja alles Unsinn. Mir kann niemand mehr helfen.“

„Wozu bedarfst Du einer Hilfe? — Bist Du krank?“

„Nein. Aber ich bin ein Ehrloser und Verworfener. — Versuche mich, Vater — denn ich habe Schande über Dich gebracht — unauslöschliche Schande. — Ich bin — ein — Dieb.“

Mit beiden Händen erfaßte der Polizeidirektor die schmalen Schultern des kraftlos und schlatternd vor ihm Stehenden, um sie in leidenschaftlicher Aufregung zu schütteln.

„Sprich keinen Unsinn, Junge. Was Du da sagst, ist nicht wahr — es kann nicht wahr sein. Du hast Schulden gemacht — leichtsinnige Schulden vielleicht. Aber etwas Schlimmeres hast Du nicht getan. So rede doch — das ist ja, um den Verstand zu verlieren.“

„Doch, Papa. — Was könnte es mir jetzt noch helfen, zu leugnen! Ich habe viel Schlimmeres getan — ich habe gestohlen — und nicht nur ein einziges Mal habe ich gestohlen — nicht erst heute oder gestern, sondern seit Monaten — so lange schon, daß ich gar nicht mehr sagen kann wie oft.“

Tonlos und heiser war das schreckliche Geständnis über seine Lippen gekommen.

Mit einem qualerpreßten Niesen ließ der Polizeidirektor die Hände von den Schultern des Unglücklichen gleiten und kehrte sich ab, um ein paar unsichere Schritte durch das Zimmer zu machen. Sekunden um Sekunden verging, ohne daß er ein Wort gesprochen hätte.

Da begann der junge Mann, vielleicht nur, weil ihm dies Schweigen unerträglich war, von neuem zu reden. Auf den Rand des Tisches gestützt und die Augen starr auf das Muster des Teppichs gehetzt, fuhr er mit demselben klanglosen Tonfall fort: „Ich hatte wieder Schulden gemacht, und ich hatte nicht mehr den Mut, sie Dir zu berichten. Meine Gläubiger drängten, und gerade in dem Augenblick, wo ich nicht mehr aus und ein wusste, wurde mir die Vertretung des erkrankten Kassierers übertragen. Hunderttausende gingen täglich durch meine Hände — und die Kontrolle war lässig. Da, als man mir gedroht hatte, sich am nächsten Tage an Dich zu wenden, unterlag ich zum erstenmal.“

„Und dann fandest Du Gefallen an dem mühe-losen Geschäft? Nun konntest Du ja das Leben nach Gefallen genießen! — O, über die Schmach — über die Schmach!“

„Ich mußte mein Verbrechen wiederholen, um das erste Loch zu verdecken. Aber ich wollte natürlich alles wieder ersetzen, und weil ich kein anderes Mittel wusste, begann ich an der Börse zu spekulieren. Ein kleiner Mäler, der vermutlich die Wahrheit ahnte und sich sein Stillschweigen hoch genug bezahlt ließ, machte den Vermittler für meine Geschäfte. Aber ich hatte kein Glück, und das Loch,

„Bestes, verehrtestes Fräulein Rüdiger, wie reizend, daß Sie mich über Ihren jungen Ruhm nicht ganz vergessen haben. Ich mußte so häufig an Sie denken. Sie wissen, ich war Ihnen, als Sie mich im Herbst des vorigen Jahres aufsuchten, gleich sehr gewogen und prophezeite Ihnen, Sie würden es zu etwas bringen.“

Beate hatte beinahe laut hinausgelacht über die Unverfrorenheit der Dame.

Sie biß ihre Lustigkeit hinunter.

„Sie waren damals allerdings sehr gütig zu mir, gnädige Frau“, sagte sie langsam, „und ich muß Sie heute in einer Angelegenheit stören, die eng mit jenem, meinem ersten Besuche bei Ihnen zusammenhängt.“

„So? Ach, es wird wohl nichts so wichtiges sein, plaudern wir zunächst ein bißchen von Ihnen, Fräulein Rüdiger.“

Die Baronin bot Platz an, um dann, nachdem man saß, fortzufahren:

„Sie sind eine Verführtheit, ganz Berlin kennt Ihren Namen, und ich bin stolz darauf, Sie bei mir zu sehen. Ich hoffe, Sie verraten mir etwas über die Geheimnisse des Films. Wie gestaltet sich da eine Probe, wird dabei richtig gesprochen wie beim Theater, und ist es wahr, daß hervorragende Kinoprospektoren förmlich mit Gold aufgewogen werden?“

Beate lachte nun doch.

„Gnädige Frau, Ihre Fragen werde ich Ihnen nachher gern der Reihe nach beantworten, doch erlauben Sie mir zunächst des Grundes Erwähnung zu tun, der mich heute hierhergeführt.“

Sie langte das Döschen aus ihrer Silbertasche und legte es vor die Baronin auf einen nahestehenden Tisch.

„Hier bringe ich Ihnen nach mehr als sechs Monaten Ihr Eigentum zurück.“

Die Baronin nahm das Döschen verständnislos zwischen die schmalen Finger.

„Was ist das für eine Dose?“

Beate schüttelte verwundert den Kopf: Die Dose müsse die Frau Baronin doch kennen.

Beate erzählte, auf welche Art sie selbst in den Besitz gelangt war.

Karla Wittgen rieb sich die Stirn, blickte die Dose an, hob das goldene Stielglas vor die matten Augen und fand sich dann langsam zurecht.

„Nun weiß ich Bescheid“, erklärte sie, „ich habe die kleine Dose in einem Trödeladen in Frankfurt am Main gekauft. Ich erstand dort eine wunderschöne Altardecke und da mir das Döschen ebenfalls gefiel, nahm ich es auch mit. Aber mein Herz hing wohl nicht besonders daran, sonst hätte ich es kaum im Koffer liegen lassen und nachher so vollständig vergessen.“

Beate nickte.

„Und darf ich erfahren, gnädige Frau, was für ein Schloß es ist, das man auf dem Bilde dargestellt hat?“

Karla Wittgen bedauerte, das nicht zu wissen, aber sie habe tatsächlich keine Ahnung.

„Wahrscheinlich ist es ein Phantasiebild“, setzte sie hinzu. Sie langte abermals nach der Dose. „Ich glaube sogar ganz sicher, daß es ein Phantasiebild ist“, sagte sie nach dieser abermaligen Betrachtung.

Beate meinte nachdenklich:

„Wem mag die Dose dereinst gehört haben? Sie scheint sehr alt zu sein.“

Die Baronin zuckte mit den Schultern.

„Wer kann das wissen!“ Darauf mit lebenswürdigem Lächeln: „An der Dose liegt mir gar nichts, aber da ich ihr den Besuch der berühmten Beate Rüdiger verdanke, will ich ihr Achtung zollen.“

So wenig lag der Baronin an der Dose?

Beate faßte den Mut zu erklären, sie finde, das Schloßbildchen sei so wunderschön, daß sie ordentlich verliebt darein sei.

„Weshalb haben Sie das alte Dingelchen dann nicht behalten?“ fragte Karla Wittgen lächelnd. „Ich weiß, Ihr Ehrlichkeitsgefühl hinderte Sie daran, doch möchte ich Sie bitten, mir die Freude zu machen, die kleine Dose von mir zum Geschenk anzunehmen.“

Beate sträubte sich nicht einmal zum Schein. Sie nahm das Geschenk und dankte mit warmen Worten, denn nun durfte sie die Dose ruhig an Riedmann weitergeben, damit er das Bildchen für seine Pläne vergrößern lassen konnte. Wenn er sich einmal in dergleichen verbiß, war er schwer davon abzubringen.

Beate erzählte, sie habe versucht, die Dose zu öffnen, ohne es jedoch zustandegebracht zu haben.

„Das muß ich doch auch versuchen“, lächelte Karla Wittgen und drückte und zog und klopfte auf dem kleinen Gegenstand herum, ohne etwas zu erreichen.

„Das scheint ein kniffliger Verschluss zu sein“, meinte sie endlich, und dann: „Ich erinnere mich, auch der Althändler, bei dem ich sie kaufte, verstand es nicht, die Dose zu öffnen. Möglich, daß sie überhaupt nicht aufzumachen ist, daß es sich nur um einen blinden Deckel handelt, der Form wegen.“

Sie reichte Beate die Dose zurück.

Noch ungefähr eine volle Stunde blieb Beate Rüdiger bei der Baronin und beantwortete nun auch alle Fragen, mit denen sie die Dame vorhin förmlich überfallen.

Zum Schluß erbat sich die Baronin dringend die Wohnungsangabe von Beates Schneiderin, und als die hübsche, blonde Kinoprospektlerin wieder über den roten Läufer die Treppe hin-

untertritt, zog sie Vergleiche zwischen ihrem Besuche vor einem halben Jahre und dem heutigen, und ein spöttisches Lächeln überflog ihre feinen Züge.

Bereits am nächsten Vormittag meldete Beate dem Direktor, die Dose mit dem Bilde sei ihr von der Baronin geschenkt worden und stehe ihm sofort zur Verfügung.

„Die Dose hole ich mir nach Tisch selbst ab“, erfolgte die vergnügte Antwort, und früher noch, als man ihn erwartete, kam der kleine bewegliche Herr.

„Das Bildchen ging mir nicht aus dem Kopfe“, plauderte er in bester Stimmung, „famos, daß ich es nun benutzen darf.“ Er packte Beate begeistert am Ärmel. „Stellen Sie sich doch vor, wie reizvoll das sein wird, wenn der Waise das Schloß, das sie auf einem Bilde in einem Kindermärchenbuche so sehr geliebt, immer wieder erscheint, und zwar in der Gestalt des alten Schlosses auf dem Dosendeckel. Gerade das Schloß ist so poesieumhaucht, so einzig schön, daß dem Schauspiel dadurch besonders helle Lichter aufgesetzt werden.“ Er riß im Eifer noch stärker an Beates Ärmel. „Passen Sie auf: Also die Waise sieht das Schloß zum ersten Male als Bild in einem Märchenbuche.“

Beate ließ ihn nicht aussprechen.

„Muß denn das unbedingt ein Märchenbuch sein, Direktorchen? Lassen Sie das Mädchen doch das Bild auf dem Döschen selbst sehen, so wie Sie und ich es sahen. Schließlich ist das ja nebensächlich. Vor allem kommt es doch darauf an, daß der Waise das Schloß später immer wieder erscheint, bis sie dann in Wirklichkeit darin einzieht.“

May Riedmann neigte eifrig den klugen Kopf.

„Wird gemacht, Sie Kinoprimadonna, also das Thema wäre erledigt.“

* * *

Seine Durchlaucht Fürst Wolfgang von Sternburg-Kenned lächelte fein immer schnell bereites Spottlächeln, das ihm bei den Menschen, die ihn und sein gutes Herz nicht näher kannten, schon manchen heimlichen Feind geschaffen.

„Aber mein lieber Kammerrat, wenn Sie es nun mal für unumgänglich notwendig halten, daß meine Tochter an ihrem Hochzeitstage das Sternburg-Diadem in seiner alten Form und Gestalt trägt, dann zerbrechen Sie sich, bitte, auch gefälligst den Kopf darüber, auf welche Weise sich das billig machen läßt. Sie wissen ganz genau, daß ich bei den riesigen Unkosten, die mir durch die Verheiratung von Prinzessin Ferdinande entstehen, nicht noch ungefähr fünfzigtausend Mark für den grauen Perlenstern

auswerfen kann, der dereinst den Mittelpunkt des Diadems bildet. Ich denke, irgend 'ne künstliche Nachbildung erfüllt den Zweck vollkommen.“

Seine Durchlaucht sagte das letzte fast im Tone eines Befehls.

(Fortsetzung folgt.)

Meine Hände.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

II.

Mit der Behendigkeit eines Jünglings war der Polizeidirektor die zwei Treppen zu seiner im vornehmsten Viertel gelegenen Wohnung so schnell emporgeklommen, daß seine Tochter Mühe gehabt hatte, ihm zu folgen. Aber seine Hand bebte so, daß Sekunden vergingen, ehe er den Schlüssel in das Schloß der Flurtür gebracht hatte, und im Korridor mußte er stehen bleiben, um wieder zu Atem zu kommen.

Aus dem Zimmer seines Sohnes hörte er eine ernste, ruhige, volltönende Männerstimme. Und seine Lippen bewegten sich lautlos wie zu einer stummen Dankagung, daß er noch nicht zu spät gekommen war. Dann öffnete er, ohne vorher anzuklopfen, die Tür.

Ein Blick genügt ihm, die Situation zu erfassen.

Der, welcher eben gesprochen hatte, stand an dem Tische inmitten des Zimmers, ein stattlicher, blondhäutiger Mann von etwa dreißig Jahren. Sein hübsches Gesicht war tief ernst, und er hatte sich in der Haltung eines teilnehmenden Trösters über den andern herabgeneigt, der völlig gebrochen in einen Stuhl gesunken war und den Kopf auf die über den Tisch geworfenen Arme gelegt hatte. Das Knarren der Tür und das plötzliche Verschwinden des Sprechenden gab dem offenbar von tiefster Verzweiflung Ergriffenen Veranlassung, den Kopf zu erheben. Ein gramvollwütiges, schmales Gesicht von wirklich erschreckender, fast leichenhafter Blässe lehnte sich den beiden Antömmelungen zu.

Der andere legte mit festem Druck die Hand auf seine Schulter und sagte: „Du wirst Deinem Vater alles offenbaren, Paul — und Du wirst ihm auch mitteilen, was ich Dir soeben gesagt habe. Es ist meiner Ueberzeugung nach noch kein Grund zur Verzweiflung vorhanden.“

Dann trat er mit höflicher Verbeugung zu dem Hausherrn.

„Ich hoffe, Herr Direktor, daß Sie meiner herzlichen Freundschaft für Ihren Sohn diese Einmischung zugute halten werden. Ich darf vielleicht später noch um die Ehre einer kurzen Unterredung bitten.“

Harmening, der ersichtlich nur mühsam seine ungeduldige Erregung beherrschte, bejahte durch eine stumme Kopfbewegung, und der andere verließ das Zimmer. Als er an Alice vorüberging, die zögernd und unschlüssig hinter ihrem Vater stehen geblieben war, und deren Augen seit dem Moment ihres Eintritts mit ängstlicher Spannung an dem Gesicht des Mondbärtigen hingen, schien sein bittender Blick sie um ihre Begleitung zu ersuchen. Sie mußte die Aufforderung auch sogleich verstanden haben, denn sie trat unmittelbar nach ihm über die Schwelle und zog die Tür des Zimmers hinter sich zu.